



Rolf Streit wird den Biolandbau trotz des Systemwechsels nicht aufgeben: Für ihn entspricht das biologische Bauern einem Ideal, das der Galgener mit Leidenschaft und Überzeugung lebt. (Magnus Leibundgut)

**Landwirtschaft** Der Beschluss des Bundesrats hat weitreichende Konsequenzen für den Biolandbau

## Bund sorgt für rote Köpfe bei Biobauern

Der Biolandbau muss sich auf gewichtige Veränderungen gefasst machen. Der Ausfall der Bio-Prämie stösst bei vielen Landwirten auf Kritik.

Magnus Leibundgut

200 Franken erhält der Kaltbrunner Biobauer Josef Zahner pro Hektare an Direktzahlungen vom Bund. Bei 20 Hektaren macht das 4000 Franken pro Jahr. «Wenn jedes Jahr eine solche Hiobsbotschaft ans Lebendige», kommentiert Zahner den Beschluss des Bundesrates. Für die Bauern stimme die Rechnung schon lange nicht mehr, weil alle Preise in der Schweiz steigen würden, mit Ausnahme der Lebensmittelpreise. Zahner

kritisiert die Entwicklung zu immer grösseren Betrieben: «Kleinere Bauernhöfe werden zusehends in die Enge getrieben. Ihnen bleibt schliesslich nichts anderes übrig, als aufzugeben.»

### Widerstand von unten

Für Zahner stellt sich die Frage, ob das Land überhaupt noch bereit sei, auf Bauernhöfen Lebensmittel selber herzustellen. Er befürchtet, dass zusehends den Lebensmittelkonzernen die Aufgabe überlassen werde, mittels Grossbetrieben auf industrielle Art und Weise mit billigen Arbeitskräften Produkte herzustellen.

Der Landwirtschaftspolitik traut der Kaltbrunner Biobauer schon lange nicht mehr zu, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten: «Banken, Chemie- und Lebensmittelkonzerne haben längst die Politik in unserem Land unterwandert und stecken unter einer Decke.» Das

Einziges, was bleibe, sei, zusammenzustehen und sich gemeinsam zu wehren. «Wir Bauern haben die Eigenschaft, zusammenzuhalten. Der gemeinsame Widerstand kann manches bewirken.»

Alfred Jud, Biobauer aus Benken und Vorstandsmitglied des Vereins Ostschweizer Biobauern, betrachtet den Systemwechsel aus pragmatischer Perspektive: «Man muss mit den Veränderungen leben lernen. Schliesslich entscheidet der Markt, wie es weitergehen soll.» Überleben werde, wer sich auf eine Nische konzentrieren könne: «Mit Bio-Beeren zum Beispiel lässt sich gut Geld verdienen.» Sicherlich werden einige Bauern nicht Schritt halten können: «Gewisse Landwirte werden aufgrund der Veränderungen in der Landwirtschaftspolitik ihren Betrieb aufgeben oder verpachten müssen.»

Biobauer Urs Brändli aus Goldingen begrüsst grundsätzlich die Absicht des

Bundesrates, die finanziellen Ressourcen ökologischer einzusetzen. Dass allerdings ausgerechnet die Bio-Direktzahlungen wegfallen sollen, hält Brändli für fragwürdig: «Einerseits geht mit dieser Politik das Ganzheitliche eines Biobetriebes verloren. Zudem könnte der Wegfall der Bio-Prämie einige Biobauern zum Aussteigen verleiten.» Es müsse sich jeder Biobauer fragen, ob es sich noch rechne, mit zusätzlichem Aufwand weniger Ertrag zu erhalten, als dies mit einem konventionellen Betrieb möglich sei. «Im schlimmsten Fall ist der Wegfall der Bio-Prämie der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.»

### Biolandbau aus Überzeugung

Der Biobauer Rolf Streit aus Galgenen glaubt, dass vor allem solche Landwirte mit dem Biolandbau aufhören, die alleine des Geldes wegen mitgemacht hätten: «Wer überzeugt ist vom Bioland-

bau, wird diesen auch zukünftig betreiben.» Streit schätzt es sehr, dass die Schweiz eine im Gegensatz zum Ausland ökologischere Landwirtschaft betreibt: «Die Schweiz ist eine Pionierin in Sachen Biolandbau. Das wird auch weiterhin so bleiben, trotz dieses bundesrätlichen Beschlusses.» In jedem Fall wird Streit den Biolandbau nicht aufgeben: Für ihn entspricht das biologische Bauern einem Ideal, das der Galgener mit Leidenschaft und Überzeugung lebt.

### Die Bio-Prämie

Der Biolandbau wird bei den Direktzahlungen als Kriterium gestrichen. Bis anhin erhielten Biobauern für den Gesamtbetrieb eine Bio-Prämie. Neu wird nach Sektoren ausbezahlt. (ml)

**Jona** Die Anwohner des Hanfländer-Quartiers erheben Einsprache gegen eine neue Mobilfunkantenne

## Hanfländer-Quartier wehrt sich gegen eine neue Antenne

Die Mobilfunkantenne auf dem Dach des Nuxo-Gebäudes soll zentraler ins Wohnquartier versetzt werden. Die Anwohner wehren sich.

Nadine Ackermann

Die Quartierbewohner haben verschiedene Gründe, weshalb sie gegen eine neue Mobilfunkantenne im Gebiet Hanfländer sind: Manche fürchten die ungesunden Strahlungen, andere sorgen sich um die Wertminderung ihrer Liegenschaft oder das beeinträchtigte Landschaftsbild. In einem sind sich die Nachbarn am Brauereiweg deshalb einig: Der Bau einer neuen Mobilfunkantenne muss verhindert werden. Zu diesem Zweck haben die Antennen-Gegner Flugblätter verteilt und wollen bei der Stadt Einsprache gegen das Bauvorhaben einlegen. Zurzeit steht die Antenne auf dem Nuxo-Gebäude. Da dieses abgebrochen wird, soll sie neu am Rande des gegenüberliegenden Schulthess-Areals zu stehen kommen.



Die neue Mobilfunkantenne soll mitten im Wohnquartier Hanfländer aufgestellt werden. (Nadine Ackermann)

Am neuen Standort würde die Antenne «extrem nah» bei den Wohnhäusern stehen, findet Jürg Grest von der Interessengemeinschaft für sinnvollen Umgang mit Mobilfunk (IG Summ). Die

Summ berät die Anwohner in ihrem Einsprache-Vorhaben. «Die zu erwartende Strahlungsdichte in den anliegenden Wohn- und Schlafzimmern liegt haarscharf am gesetzlichen Limit», sagt

Grest. Der private Kinderspielplatz mit Baumhaus würde in die Grenzwertbeurteilung allerdings nicht miteinbezogen. Dieser läge jedoch noch näher an der Antenne. Es sei unverantwortlich, eine Mobilfunkantenne der geplanten Leistungsklasse in einer Wohnzone aufzustellen, sagt Jürg Grest. Am Projekt stört ihn ein weiterer Punkt: Der Vertrag mit Sunrise ist auf 2011 befristet. Grest befürchtet, dass der Mobilfunkanbieter dann ein Schlupfloch findet, um die Antenne weiter zu betreiben. Wenn die Mobilfunkantenne steht, bleibt sie für längere Zeit, ist Grest überzeugt.

### Nur temporäre Anlage

Bei der Antenne auf dem Schulthess-Areal würde es sich nur um eine temporäre Anlage handeln, beschwichtigt Ralph Meier. Er ist Mitarbeiter der Alcatel-Incent Schweiz AG, die für den Betrieb und Unterhalt der Sunrise-Mobilfunknetze zuständig ist. Die Antenne werde wieder abgebaut, denn man sei an einer längerfristigen Lösung interessiert. Ein Projekt in der Umgebung sei bereits in Planung. Ralph Meier hat Verständnis für die Kritik der Nachbarn, macht jedoch darauf aufmerksam, dass

auch diese telefonierten. Immer weniger Leute würden dazu das Festnetz benutzen. «Die Antennenanlagen müssen dort aufgestellt werden, wo eine Abdeckung notwendig ist», erklärt Meier. Für die Nachbarn sei es gar noch positiv, wenn in ihrer Nähe eine Antenne stünde. Die elektromagnetischen Felder seien kleiner, je näher das Mobiltelefon der Antenne sei. Die Strahlung der Antenne sei verschwindend klein im Vergleich zu jener der Mobiltelefone. Bedenken, dass das Projekt nicht bewilligt wird, hat Alcatel-Incent wegen der erlassenen Planungszonen in Rapperswil-Jona. Auch Jürg Grest sieht darin Chancen, dass das Baugesuch abgelehnt werden wird.

Info-Abend zur Antennenversetzung morgen um 20 Uhr im Kirchgemeindehaus Rapperswil.

Anzeige 033.952299

**JA** zu demokratischen  
17. Mai **Einbürgerungen**  
Überparteiliches Komitee  
BDP · CVP · EVP · FDP · Grüne · SP  
Gemeindepräsidenten · Ortsgemeinden